

Karl von Vogelsang und die christlich-soziale Bewegung in Österreich

von Karl M. Richter

Einleitung



Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Europa durch einen tiefgreifenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Wandel gekennzeichnet. Industrialisierung und Urbanisierung veränderten überkommene Lebensformen, die kapitalistische Wirtschaftsweise setzte sich zunehmend durch, traditionelle Bindungen verloren an Bedeutung, und mit der Entstehung einer modernen Industriearbeiterschaft trat die sogenannte „soziale Frage“ immer deutlicher hervor. Zugleich gerieten die überlieferten politischen und religiösen Ordnungsvorstellungen unter den Druck des Liberalismus, des Nationalismus und der sich organisierenden sozialistischen Arbeiterbewegung.

Auch die Habsburgermonarchie blieb von diesen Entwicklungen nicht unberührt. Besonders nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 und der Etablierung des konstitutionellen Systems gewann der politische Liberalismus zunächst erheblichen Einfluss. Die katholisch-konservativen Kräfte standen vor der Aufgabe, auf eine Gesellschaft zu reagieren, deren wirtschaftliche und soziale Strukturen mit den alten Vorstellungen einer christlichen Ständordnung immer weniger übereinstimmten.

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten, die sich dieser Herausforderung stellte, war Karl Freiherr von Vogelsang (1818–1890). Der aus Preußen stammende Konvertit, Publizist und Sozialreformer wurde zum wichtigsten theoretischen Wegbereiter der christlich-sozialen Bewegung in Österreich. Seine Bedeutung liegt dabei weniger in einer politischen Karriere – Vogelsang bekleidete keine herausragenden Staatsämter –, als vielmehr in seiner außerordentlichen publizistischen und intellektuellen Wirkung. Seine Artikel und Schriften trugen wesentlich dazu bei, dass Teile des österreichischen Katholizismus die soziale Frage nicht länger ausschließlich als Problem privater Wohltätigkeit betrachteten, sondern als grundlegende Frage der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.¹

Vogelsang verband eine scharfe Kritik am wirtschaftlichen Liberalismus mit der Forderung nach einer christlich begründeten Sozialreform. Er wandte sich sowohl gegen den individualistischen Kapitalismus als auch gegen den marxistischen Sozialismus. An die Stelle des Klassenkampfes und einer weitgehend unbeschränkten Konkurrenz wollte er eine nach Berufsständen gegliederte, solidarische und christliche Gesellschaft setzen. Diese Vorstellungen beeinflussten die katholische Sozialbewegung Österreichs, die Sozialgesetzgebung der 1880er Jahre und schließlich jene politische Strömung, aus der unter Dr. Karl Lueger die Christlich-Soziale Partei hervorging.

¹ Vgl. Johann Christoph Allmayer-Beck: Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung, Wien 1952; Erwin Bader, Karl v. Vogelsang. Die geistige Grundlegung der christlichen Sozialreform, Wien 1990.

Vogelsangs Denken war allerdings keineswegs frei von den problematischen Vorstellungen seiner Epoche. Insbesondere sein Antisemitismus gehört zu den Bestandteilen seines politischen und gesellschaftlichen Denkens, die bei einer historischen Würdigung nicht ausgeblendet werden dürfen. Die Bedeutung Vogelsangs liegt daher nicht in einer unkritisch verstandenen Vorbildfunktion, sondern in seiner Stellung als einer der einflussreichsten Begründer des politischen und sozialen Katholizismus in Österreich.

Herkunft und geistiger Werdegang

Karl von Vogelsang wurde am 3. September 1818 im schlesischen Liegnitz als Hermann Ludolf Carl Emil von Vogelsang geboren. Er entstammte einer protestantischen preußischen, in Pommern alteingesessenen Adelsfamilie. Nach dem Schulbesuch studierte er Rechts- und Staatswissenschaften in Bonn, Rostock und Berlin und trat anschließend in den preußischen Justizdienst ein.²

Seine Herkunft aus dem konservativen preußischen Adel prägte sein späteres Denken erheblich. Vogelsang stand dem politischen und wirtschaftlichen Liberalismus grundsätzlich skeptisch gegenüber. Sein Gesellschaftsbild beruhte auf der Vorstellung, dass menschliche Gemeinschaften nicht allein aus autonomen Individuen bestünden, sondern historisch gewachsene Organismen seien. Familie, Gemeinde, Berufsstand, Kirche und Staat bildeten für ihn natürliche Gemeinschaften, denen jeweils eigene Rechte und Pflichten zukamen.

Nach der Märzrevolution 1848 erbte Vogelsang das Gut Alt-Guthendorf nahe Rostock, Mecklenburg, das er nun bewirtschaftete; er wurde dort als ritterschaftlicher Amtsdeputierter in die mecklenburgische Ständevertretung gewählt. Das traditionelle, in einer organischen Ordnung orientierte Leben auf dem Gut prägten sein gesellschaftlichen Vorstellungen nachhaltig.

Entscheidend für Vogelsangs weitere geistige Entwicklung wurde seine Hinwendung zum Katholizismus. Im Jahre 1850 trat Vogelsang zur katholischen Kirche über. Von besonderer Bedeutung war für ihn die Begegnung mit dem Mainzer Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der zu den wichtigsten deutschen Wegbereitern der katholischen Soziallehre gehörte.³

Ketteler hatte früh erkannt, dass die durch Industrialisierung und Kapitalismus hervorgerufene Arbeiterfrage nicht allein durch individuelle Wohltätigkeit gelöst werden konnte. Er forderte eine gesellschaftliche Ordnung, die dem Arbeiter einen gerechten Lohn und einen menschenwürdigen Lebensstandard ermöglichen sollte. Eigentum verstand Ketteler nicht als schrankenloses individuelles Recht, sondern als ein Recht, das zugleich soziale Verpflichtungen begründete.

Diese Gedanken fanden bei Vogelsang einen fruchtbaren Boden. Allerdings entwickelte er sie in eigenständiger Weise weiter und verband sie stärker als Ketteler mit einer umfassenden Kritik an der liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Aufgrund seines Übertrittes zur katholischen Kirche verlor Vogelsang seinen Sitz in der mecklenburgischen Ritterschaft. Nach weiteren konfessionell begründeten Konflikten schied er auch aus dem preußischen Staatsdienst aus. Mit seiner Familie – Vogelsang hatte 1852 Bertha von

² Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, Art. „Vogelsang, (Hermann Ludolf) Karl Emil Frh. von“, Wien; ferner Erwin Bader, *Karl v. Vogelsang*, Wien 1990.

³ Zum Einfluss Kettelers auf die Entstehung des katholischen Sozialdenkens vgl. Erwin Iserloh, *Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1811–1877)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Bd. 1, Mainz 1973.

der Linde geheiratet, mit der er 13 Kinder hatte – verließ er schließlich seine Heimat. Nach Aufhalten in Köln, Sigmaringen und Fußberg bei München, wo er Kontakt mit dem „Eoskreis“ um Guido Görres, den Sohn des berühmten Joseph Görres⁴, hatte und wo seine Familie noch länger wohnte, begleitete er ab 1859 beruflich den jungen Fürsten Johann II. von und zu Liechtenstein auf Reisen durch Europa, wodurch er mit bedeutenden Persönlichkeiten in Kontakt treten konnte. Zum Dank wurde ihm am 10. Mai 1859 der Freiherrntitel verliehen.⁵ Seit 1859 waren er und die Mitglieder seiner Familie liechtensteinische Staatsbürger und Bürger der Gemeinde Schellenberg.

1864 ließ sich Vogelsang schließlich in Österreich nieder. 1875 trat er in die Redaktion der katholisch-konservativen Wiener Zeitung „Das Vaterland“ ein. Damit begann die Phase seines Lebens, in der er zu einem der wichtigsten katholischen Publizisten der Habsburgermonarchie wurde.⁶

Österreich nach 1867 und die Entstehung der sozialen Frage

Um Vogelsangs Wirkung zu verstehen, muss man die gesellschaftliche Situation Österreichs in den Jahrzehnten nach 1867 berücksichtigen. Die Industrialisierung verlief innerhalb der Habsburgermonarchie regional sehr unterschiedlich. Während manche Gebiete weiterhin stark agrarisch geprägt waren, entstanden insbesondere in Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Teilen der Steiermark bedeutende industrielle Zentren.

Mit der Industrialisierung entstand eine wachsende Arbeiterschaft. Arbeitszeiten von zwölf oder mehr Stunden waren keine Seltenheit. Frauen- und Kinderarbeit waren weit verbreitet. Arbeitsschutzbestimmungen existierten nur in begrenztem Umfang. Krankheit, Arbeitsunfälle und Arbeitslosigkeit konnten Familien innerhalb kürzester Zeit in existenzielle Not bringen.

Gleichzeitig gerieten traditionelle Handwerker und kleine Gewerbetreibende durch die Konkurrenz industrieller Großbetriebe unter erheblichen wirtschaftlichen Druck. Gerade dieser bedrohte Mittelstand sollte später eine der wichtigsten sozialen Gruppen der christlich-sozialen Bewegung darstellen.

Der Liberalismus betrachtete die wirtschaftliche Konkurrenz grundsätzlich als produktive Kraft. Der Staat sollte sich nach klassisch-liberaler Auffassung nur begrenzt in die Wirtschaft einmischen. Arbeitsverträge galten formal als Verträge zwischen freien und rechtlich gleichen Personen.

Für Vogelsang war gerade diese Vorstellung eine Fiktion. Arbeitgeber und Arbeiter seien wirtschaftlich keineswegs gleich stark. Ein Arbeiter, dessen Familie vom täglichen Lohn abhängig sei, könne einem Unternehmer nicht als tatsächlich gleichberechtigter Vertragspartner gegenüberreten. Die formale Vertragsfreiheit könne deshalb unter Bedingungen materieller Ungleichheit zu sozialer Abhängigkeit führen.

⁴ Johann Joseph Görres, ab 1839 von Görres (1776-1848), war ein deutscher Gymnasial- und Hochschullehrer sowie katholischer Publizist, der als Naturphilosoph vor allem durch seine vierbändige *Christliche Mystik* bekannt wurde.

⁵ Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser, Gotha 1910, S. 840.

⁶ Vgl. Österreichisches Biographisches Lexikon, Art. „Vogelsang“; Karl-von-Vogelsang-Institut, biographische Dokumentation zu Karl Freiherr von Vogelsang.

Vogelsangs Kritik am Liberalismus und Kapitalismus

Im Zentrum von Vogelsangs Denken stand die Überzeugung, dass die soziale Frage letztlich eine Folge einer falschen Gesellschaftsordnung sei. Er lehnte daher eine Betrachtung ab, die Armut und proletarische Not lediglich als bedauerliche Begleiterscheinungen des wirtschaftlichen Fortschritts ansah.

Seiner Auffassung nach hatte der Liberalismus die Gesellschaft atomisiert. Der einzelne Mensch war aus traditionellen Gemeinschaften und Bindungen herausgelöst worden und stand nun als isoliertes Individuum anderen Individuen gegenüber. Die Wirtschaft wurde zunehmend durch Konkurrenz bestimmt.

Vogelsang kritisierte insbesondere die Vorstellung einer schrankenlosen Verfügungsgewalt über Eigentum. Privateigentum erkannte er grundsätzlich an; es sollte gerade nicht abgeschafft werden. Eigentum war für ihn jedoch mit gesellschaftlichen Verpflichtungen verbunden. Seine Position unterschied sich daher sowohl vom liberalen Eigentumsindividualismus als auch vom sozialistischen Kollektiveigentum⁷.

Besonders kritisch betrachtete Vogelsang die zunehmende Trennung von Kapital und Arbeit. Der Arbeiter verfüge nur über seine Arbeitskraft und werde dadurch in eine strukturell abhängige Stellung gebracht. Die menschliche Arbeit dürfe jedoch nicht wie eine beliebige Ware behandelt werden.

Der Lohn müsse deshalb mehr sein als der auf einem freien Markt erzielbare Preis der Arbeitskraft. Er müsse dem Arbeiter und seiner Familie eine menschenwürdige Existenz ermöglichen. Damit näherte sich Vogelsang dem später in der katholischen Soziallehre wichtigen Gedanken des Familien- beziehungsweise gerechten Lohnes.

Seine Kapitalismuskritik war somit nicht sozialistisch, sondern konservativ-reformerisch. Vogelsang wollte das Privateigentum nicht beseitigen, sondern wieder in eine soziale Ordnung einbinden.

Die Alternative zum Sozialismus

So entschieden Vogelsang den Liberalismus kritisierte, ebenso entschieden lehnte er den revolutionären Sozialismus ab. Die marxistische Vorstellung des Klassenkampfes widersprach seiner Auffassung von Gesellschaft grundsätzlich.

Für Vogelsang bestand eine Gesellschaft nicht notwendig aus miteinander kämpfenden Klassen. Die verschiedenen sozialen Gruppen sollten vielmehr unterschiedliche, sich ergänzende Aufgaben erfüllen. Unternehmer und Arbeiter, Bauern und Handwerker sollten nicht als Gegner, sondern als Glieder eines gesellschaftlichen Organismus verstanden werden. Gerade darin zeigt sich der organische Charakter seiner Gesellschaftslehre.

Der Sozialismus diagnostizierte nach Vogelsangs Auffassung manche Missstände des kapitalistischen Systems durchaus zutreffend, zog daraus jedoch falsche Konsequenzen. Die

⁷ Vergleiche hierzu die übereinstimmende [Auffassung der preußischen Altkonservativen](#).

Abschaffung des Privateigentums und der revolutionäre Klassenkampf würden die Gesellschaft nicht heilen, sondern ihre Ordnung weiter zerstören.

Die christliche Sozialreform sollte daher einen dritten Weg eröffnen: weder individualistischer Kapitalismus noch kollektivistischer Sozialismus, sondern eine Gesellschaft, die Privateigentum, soziale Verantwortung und gemeinschaftliche Bindungen miteinander verband.

Die berufsständische Ordnung

Das charakteristischste Element von Vogelsangs Gesellschaftslehre war seine Vorstellung einer berufsständischen Ordnung.

Dabei knüpfte er teilweise an die mittelalterliche Stände- und Zunftordnung an, wollte diese jedoch nicht einfach restaurieren. Vielmehr sollte die moderne Gesellschaft nach beruflichen und wirtschaftlichen Funktionen gegliedert werden.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer desselben Wirtschaftszweiges sollten in gemeinsamen Körperschaften organisiert werden. Diese Berufsstände sollten Löhne und Arbeitsbedingungen regeln, Streitigkeiten schlichten, soziale Sicherung organisieren und ihre gemeinsamen Interessen gegenüber Staat und Gesellschaft vertreten. Damit sollte der Gegensatz von Kapital und Arbeit institutionell überwunden werden.

Der Staat erhielt in diesem Modell eine wichtige, aber begrenzte Aufgabe. Er sollte nicht die gesamte Wirtschaft selbst führen. Vielmehr sollte er die Rahmenbedingungen einer gerechten Wirtschaftsordnung schaffen und dort eingreifen, wo schwächere gesellschaftliche Gruppen sich nicht selbst schützen konnten.

Diese Gedanken weisen bereits auf das später innerhalb der katholischen Soziallehre entwickelte Subsidiaritätsprinzip hin, auch wenn der Begriff bei Vogelsang noch nicht in seiner späteren systematischen Bedeutung verwendet wurde⁸.

Die berufsständischen Vorstellungen Vogelsangs sollten im 20. Jahrhundert unterschiedliche Wirkungen entfalten. Sie beeinflussten die katholische Soziallehre und verschiedene Formen des Korporatismus. Dabei muss allerdings zwischen Vogelsangs ursprünglicher Sozialreform und späteren Ständestaatsmodellen unterschieden werden. Eine unmittelbare Gleichsetzung wäre historisch unzutreffend⁹.

„Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich“

Von besonderer Bedeutung für Vogelsangs Wirkung war seine Untersuchung „Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich“, die 1883/84 erschien.¹⁰

Die Arbeit gehörte zu den frühen systematischen Untersuchungen über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der österreichischen Arbeiterschaft. Vogelsang beschränkte sich nicht auf abstrakte theoretische Erörterungen, sondern versuchte, die tatsächlichen sozialen Zustände

⁸ Siehe hierzu die päpstliche Sozialenzyklika „Rerum Novarum“ aus dem Jahre 1891, die wesentliche Elemente der katholischen Soziallehre, fußend auf dem klassischen Naturrecht und der Scholastik, formulierte.

⁹ Wir nehmen hier Bezug auf den [christlichen Ständestaat in Österreich](#) in den 1930er Jahren.

¹⁰ Karl von Vogelsang, Ernst Schneider: Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich, 3 Teile, Wien 1883/84.

empirisch zu erfassen. Untersucht wurden unter anderem Arbeitszeiten, Löhne, Wohnverhältnisse sowie Frauen- und Kinderarbeit. Dadurch erhielt die katholische Sozialkritik eine empirische Grundlage.

Die Bedeutung dieser Untersuchung bestand gerade darin, dass Vogelsang die soziale Frage nicht ausschließlich moralisch interpretierte. Armut erschien nicht lediglich als individuelles Schicksal oder Folge persönlichen Fehlverhaltens, sondern als Ergebnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Strukturen. Damit wurde zugleich eine staatliche Sozialpolitik legitimiert. Wenn der einzelne Arbeiter aufgrund seiner schwächeren wirtschaftlichen Stellung nicht in der Lage war, menschenwürdige Arbeitsbedingungen durchzusetzen, musste der Staat regulierend eingreifen.

Vogelsang und die österreichische Sozialgesetzgebung

In den 1880er Jahren entwickelte Österreich unter Ministerpräsident Eduard Graf Taaffe eine bemerkenswerte sozialpolitische Gesetzgebung. Dazu gehörten Regelungen zur Begrenzung der Arbeitszeit, zur Sonntagsruhe sowie zur Kranken- und Unfallversicherung¹¹.

Vogelsang war nicht der alleinige Urheber dieser Gesetzgebung. Sozialpolitische Reformen entstanden aus einem komplexen Zusammenspiel staatlicher Interessen, bürokratischer Initiativen, wirtschaftlicher Veränderungen, Arbeiterbewegung und verschiedener politischer Kräfte. Dennoch trugen Vogelsangs Publikationen wesentlich dazu bei, innerhalb katholisch-konservativer Kreise ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, in dem staatliche Sozialreformen als notwendig und legitim angesehen wurden.¹²

Vogelsang verschob damit die Perspektive des konservativen Katholizismus. Die soziale Frage war nicht mehr lediglich eine Angelegenheit christlicher Caritas. Sie wurde zu einer Frage der politischen Ordnung. Die christliche Sozialreform unterschied sich damit von einer rein paternalistischen Armenfürsorge. Nicht allein der einzelne wohlhabende Christ sollte den Armen unterstützen; vielmehr mussten gesellschaftliche Strukturen geschaffen werden, die Armut und Ausbeutung möglichst verhinderten.

Die „Österreichische Monatsschrift für christliche Sozialreform“

Das wichtigste publizistische Instrument Vogelsangs wurde die 1878 gegründete „Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft“, die später den charakteristischen Namen „Österreichische Monatsschrift für christliche Sozialreform“ erhielt. Die Zeitschrift entwickelte sich zu einem geistigen Zentrum des österreichischen Sozialkatholizismus.¹³

Vogelsang behandelte darin wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Fragen. Er schrieb über Arbeiterelend, Eigentum, Zins, Landwirtschaft, Gewerbe, soziale Gesetzgebung und die Möglichkeiten einer berufsständischen Neuordnung.

¹¹ Die praktisch gleichzeitige deutsche Sozialgesetzgebung dürfte Vorbild gewesen sein.

¹² Zur Bedeutung Vogelsangs für die österreichische Sozialpolitik vgl. Gerhard Silberbauer, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Graz/Wien/Köln 1966; Johann Christoph Allmayer-Beck, Vogelsang, Wien 1952.

¹³ Die 1878 gegründete Zeitschrift trug zunächst den Titel „Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft“ und wurde später als „Österreichische Monatsschrift für christliche Sozialreform“ fortgeführt.

Seine publizistische Tätigkeit war von besonderer Bedeutung, weil es zu dieser Zeit noch keine geschlossene katholische Soziallehre im späteren Sinne gab. Die päpstliche Sozialenzyklika „Rerum novarum“ Leos XIII. erschien erst 1891, ein Jahr nach Vogelsangs Tod¹⁴.

Vogelsang gehörte damit zu jener Generation katholischer Sozialdenker, die zur geistigen Vorbereitung dieser Enzyklika beitrugen. In verschiedenen europäischen Ländern entwickelten katholische Sozialreformer ähnliche Überlegungen. Neben Ketteler in Deutschland gehörten dazu etwa René de La Tour du Pin und Albert de Mun in Frankreich. Der österreichische Sozialkatholizismus war somit Bestandteil einer breiteren europäischen Bewegung.

Die „Haider Thesen“ und die internationale katholische Sozialreform

Vogelsangs Einfluss beschränkte sich also nicht auf Österreich. In den 1880er Jahren verstärkte sich die internationale Zusammenarbeit katholischer Sozialreformer. Besondere Bedeutung erhielt eine Zusammenkunft auf Schloss Haid in Böhmen. Dort diskutierten katholische Sozialpolitiker und Sozialtheoretiker über Eigentum, Lohn, Berufsorganisation und staatliche Sozialpolitik. Die im Rahmen dieser Treffen entstandenen „Haider Thesen“ gehörten zu den Versuchen, die Grundsätze einer christlichen Sozialordnung systematisch zu formulieren.¹⁵

Auch wenn sich ein unmittelbarer Einfluss einzelner Formulierungen auf „Rerum Novarum“ nur mit Vorsicht behaupten lässt, bestand eine deutliche geistige Verwandtschaft zwischen den katholischen Sozialreformbewegungen der 1870er und 1880er Jahre und der 1891 verkündeten päpstlichen Soziallehre. „Rerum novarum“ erkannte das Privateigentum an, verwarf den sozialistischen Klassenkampf, forderte einen gerechten Lohn, verteidigte das Recht der Arbeiter auf Zusammenschlüsse und legitimierte staatliche Eingriffe zum Schutz der sozial Schwachen.

Die „Enten-Abende“ und die Entstehung der christlich-sozialen Bewegung

In den letzten Lebensjahren Vogelsangs verdichtete sich sein Einfluss auf eine Gruppe katholischer Sozialreformer, Politiker und Geistlicher. Von besonderer Bedeutung wurden die sogenannten „Enten-Abende“, benannt nach dem Wiener Hotel „Zur Goldenen Ente“. Dort trafen sich seit den späten 1880er Jahren Persönlichkeiten wie Vogelsang, Aloys Prinz von Liechtenstein, der Theologe und Sozialpolitiker Franz Martin Schindler und Dr. Karl Lueger.¹⁶

Aus diesen Diskussionen entwickelte sich ein wesentlicher Teil der programmatischen Grundlage der späteren christlich-sozialen Bewegung. Dabei vollzog sich ein wichtiger Übergang: Aus einer zunächst vorwiegend intellektuellen und sozialreformerischen Strömung wurde zunehmend eine politische Massenbewegung.

Vogelsang selbst erlebte deren eigentlichen Aufstieg nicht mehr. Er starb am 8. November 1890 in Wien. Doch zahlreiche seiner Ideen wurden von jüngeren Politikern aufgegriffen.

¹⁴ Den Text der Enzyklika finden Sie [hier](#).

¹⁵ Vgl. den Abdruck der „Haider Thesen“. In: Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1867 bis 1914. II. Abteilung: Von der Kaiserlichen Sozialbotschaft bis zu den Februarerlassen Wilhelms II. (1881–1890), 1. Band: Grundfragen der Sozialpolitik. Die Diskussion der Arbeiterfrage auf Regierungsseite und in der Öffentlichkeit. Bearbeitet von Wolfgang Ayaß, Florian Tennstedt und Heidi Winter, Darmstadt 2003, Nr. 38.

¹⁶ Zu den „Enten-Abenden“ und ihrer Bedeutung für die christlich-soziale Bewegung vgl. Friedrich Funder, *Vom Gestern ins Heute*, 2. Aufl., Wien 1953, S. 120–122; Franz Martin Schindler, *Die soziale Frage der Gegenwart vom Standpunkte des Christentums*, Wien 1905.

Vor allem Dr. Karl Lueger verstand es, sozialpolitische Forderungen mit einer populären politischen Mobilisierung zu verbinden. Handwerker, kleine Gewerbetreibende, Angestellte und Teile der Arbeiterschaft bildeten wichtige Wählergruppen der entstehenden Christlich-Sozialen Partei. Damit veränderte sich allerdings auch der Charakter der Bewegung.

Vogelsang und Dr. Karl Lueger

Das Verhältnis zwischen Vogelsang und Dr. Karl Lueger¹⁷ ist für die Geschichte der österreichischen Christlich-Sozialen von besonderer Bedeutung. Vogelsang war primär Theoretiker und Publizist. Lueger dagegen war ein außerordentlich erfolgreicher politischer Praktiker. Er verstand die Mechanismen moderner Massenpolitik und wusste die sozialen Ängste des Wiener Kleinbürgertums politisch zu mobilisieren.

Vogelsangs Kritik am Liberalismus lieferte einen Teil der ideologischen Grundlage, auf der Lueger aufbauen konnte. Insbesondere die Verteidigung des Mittelstandes, die Kritik am Großkapital und die Forderung nach sozialpolitischen Reformen wurden Bestandteile des christlich-sozialen Programms. Unter Lueger entwickelte sich daraus jedoch eine politische Bewegung mit einer eigenen Dynamik.

Die Christlich-Soziale Partei verband katholische Sozialpolitik, österreichischen Patriotismus, Mittelstandspolitik, Antiliberalismus, aber auch Antisemitismus. Sie wurde damit zu einer der wichtigsten politischen Kräfte im Österreich der letzten Jahrzehnte der Habsburgermonarchie.

Der Antisemitismus Vogelsangs

Eine historische Darstellung Vogelsangs wäre unvollständig, wenn sein Antisemitismus nicht berücksichtigt würde.

Vogelsang übernahm im Laufe seiner publizistischen Tätigkeit antijüdische Deutungsmuster, die im politischen und gesellschaftlichen Diskurs des späten 19. Jahrhunderts weit verbreitet waren. Insbesondere brachte er seine Kritik am Finanzkapital und an der liberalen Wirtschaftsordnung teilweise mit Vorstellungen über einen übermäßigen jüdischen Einfluss auf Presse, Finanzwesen und Wirtschaft in Verbindung.

Dieser Antisemitismus unterschied sich in seinen theoretischen Voraussetzungen deutlich vom späteren biologischen Rassenantisemitismus und war in erster Linie religiös und sozial begründet. Bei Vogelsang verband sich der Antisemitismus mit seiner umfassenderen Kritik der liberalen Moderne. Bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen wurden nicht ausschließlich als strukturelle Folge von Industrialisierung und Kapitalismus verstanden, sondern mit jüdischen Akteuren beziehungsweise einem vermeintlichen „jüdischen“ Einfluss identifiziert.

Dr. Karl Lueger machte den Antisemitismus zu einem wichtigen Instrument politischer Mobilisierung. Dabei verbanden sich reale soziale Probleme – etwa die wirtschaftliche Bedrängnis kleiner Gewerbetreibender – mit der Konstruktion eines sozial beziehungsweise religiös bestimmten politischen Feindbildes. Die soziale Reformleistung der christlich-sozialen Bewegung und ihr Antisemitismus müssen deshalb historisch nebeneinander betrachtet werden.

¹⁷ Dr. Karl Lueger (1844-1910) war ein österreichischer Politiker, Gründer der Christlich-Sozialen Partei (CS) und von 1897 bis 1910 Wiener Bürgermeister. Als Bürgermeister war er bedeutend für die Entwicklung Wiens zu einer modernen Großstadt.

Vogelsang und die katholische Soziallehre

Vogelsangs Bedeutung reicht über die unmittelbare österreichische Parteigeschichte hinaus. Er gehört zur Vorgeschichte der modernen katholischen Soziallehre.

Deren Grundgedanke besteht darin, dass weder ein schrankenloser wirtschaftlicher Individualismus noch ein kollektivistischer Sozialismus mit einem christlichen Menschenbild vereinbar seien. Der Mensch ist nach dieser Vorstellung zugleich Person und Gemeinschaftswesen. Daraus ergeben sich Rechte, aber ebenso Pflichten gegenüber anderen Menschen und gegenüber der Gesellschaft.

Mehrere später zentrale Prinzipien der katholischen Soziallehre finden sich bei Vogelsang zumindest in Vorformen:

Das Prinzip der **Personalität**, nach dem die Würde des Menschen Ausgangspunkt der gesellschaftlichen Ordnung sein muss;

Das Prinzip der **Solidarität**, nach dem die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen füreinander Verantwortung tragen;

Die Vorstellung einer **Sozialpflichtigkeit des Eigentums**;

Die Forderung nach einem **gerechten Lohn**;

Und schließlich Gedanken, die später im **Subsidiaritätsprinzip** systematisch entfaltet wurden.

Wie bereits besprochen, stellte die päpstliche Enzyklika „Rerum Novarum“ von 1891 diese Ideen erstmals auf höchster kirchlicher Ebene in einen umfassenden Zusammenhang. Vier Jahrzehnte später entwickelte Pius XI. sie in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ von 1931 weiter. Dort erhielt insbesondere das Subsidiaritätsprinzip seine klassische Formulierung.¹⁸

Vogelsang steht somit am Beginn einer Entwicklung, die weit über seine eigene Zeit hinausreichte.

Von Vogelsang zur politischen Christlich-Sozialen Partei

Nach Vogelsangs Tod 1890 entwickelte sich die christlich-soziale Bewegung rasch weiter. Dr. Karl Lueger wurde zur dominierenden Persönlichkeit. Unter seiner Führung gelang es, aus verschiedenen katholischen, konservativen, kleinbürgerlichen und sozialreformerischen Gruppen eine moderne politische Massenbewegung zu formen.

1897 wurde Lueger schließlich Bürgermeister von Wien. Während seiner Amtszeit wurde die kommunale Infrastruktur erheblich ausgebaut. Die Stadt übernahm wichtige Versorgungsbetriebe, und Straßenbahn-, Gas- und Elektrizitätsversorgung wurden zunehmend kommunal organisiert.

¹⁸ Den Text der Enzyklika finden Sie [hier](#).

Diese Kommunalpolitik entsprach in mancher Hinsicht dem sozialpolitischen Grundgedanken Vogelsangs, dass wirtschaftliche Bereiche von grundlegender Bedeutung nicht ausschließlich privaten Profitinteressen überlassen werden sollten.

Gleichzeitig entfernte sich die politische Bewegung teilweise von der ursprünglichen gesellschaftstheoretischen Tiefe Vogelsangs. Die komplizierte Vorstellung einer berufsständischen Neuordnung trat gegenüber konkreter Interessen- und Wahlpolitik in den Hintergrund. Dennoch blieb Vogelsang ein wichtiger geistiger Bezugspunkt.

Langfristige Wirkung

Die Wirkung Vogelsangs lässt sich auf mehreren Ebenen feststellen:

Erstens trug er entscheidend dazu bei, dass der österreichische Katholizismus die soziale Frage als eigenständige politische Herausforderung begriff.

Zweitens beeinflusste er die christlich-soziale Bewegung, aus der später eine der bedeutendsten politischen Traditionen Österreichs hervorging.

Drittens gehört er zur europäischen Vorgeschichte der katholischen Soziallehre.

Viertens wirkten seine berufsständischen Vorstellungen in die politischen Debatten des 20. Jahrhunderts hinein.

Dabei entwickelte sich Vogelsangs Erbe keineswegs geradlinig. Christlichsoziale, katholische Sozialreformer, Vertreter des politischen Katholizismus und später christdemokratische Politiker griffen unterschiedliche Aspekte seines Denkens auf.

Auch die 1945 gegründete Österreichische Volkspartei steht in einem weiteren historischen Traditionszusammenhang des politischen Katholizismus, der bis zur christlich-sozialen Bewegung des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Eine unmittelbare organisatorische Kontinuität von Vogelsang zur modernen ÖVP wäre jedoch eine unzulässige Vereinfachung.

Historische Einordnung

Karl von Vogelsang gehört zu den interessantesten christlichen Sozialdenkern des österreichischen 19. Jahrhunderts, gerade weil er sich den einfachen politischen Kategorien seiner Zeit entzieht: Er war konservativ und zugleich Sozialreformer. Er verteidigte das Privateigentum und übte gleichzeitig scharfe Kritik am Kapitalismus. Er lehnte den Sozialismus ab und erkannte dennoch die Berechtigung vieler sozialistischer Anklagen gegen die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft. Er war Aristokrat, setzte sich jedoch intensiv mit dem Elend der Industriearbeiter auseinander. Er misstraute dem modernen Parlamentarismus und trug zugleich indirekt zur Entstehung einer politischen Massenbewegung bei.

Diese scheinbaren Widersprüche erklären sich aus seinem zentralen Anliegen: Vogelsang wollte die gesellschaftliche Modernisierung nicht rückgängig machen, aber in eine christliche Ordnung einbinden. Darin unterschied er sich von einem rein restaurativen Konservatismus.

Die mittelalterliche Gesellschaft war für ihn zwar ein wichtiges historisches Vorbild, doch ging es ihm nicht einfach darum, verschwundene Institutionen wiederherzustellen. Er suchte

vielmehr nach modernen Organisationsformen, die bestimmte Prinzipien der alten Ordnung – Gemeinschaft, soziale Verpflichtung des Eigentums, berufliche Solidarität und moralische Begrenzung wirtschaftlicher Macht – unter den Bedingungen einer Industriegesellschaft erneuern sollten.

Schlussbetrachtung

Karl Freiherr von Vogelsang nimmt in der österreichischen Sozial- und Ideengeschichte des 19. Jahrhunderts eine Schlüsselstellung ein. Er war weder der Gründer einer politischen Partei im engeren Sinne noch ein staatlicher Sozialpolitiker. Seine historische Bedeutung lag vor allem in der Entwicklung und Verbreitung eines neuen katholischen Verständnisses der sozialen Frage.

Vogelsang erkannte früh, dass die durch Industrialisierung und Kapitalismus entstandenen Probleme nicht allein durch private Wohltätigkeit gelöst werden konnten. Die Arbeitsbedingungen, die Lohnfrage, die soziale Sicherheit und die Stellung der Arbeiter waren für ihn Fragen der gesellschaftlichen Ordnung.

Damit vollzog er einen entscheidenden Schritt von der traditionellen christlichen Armenfürsorge zur modernen christlichen Sozialpolitik.

Seine Antwort beruhte auf einer grundsätzlichen Kritik des liberalen Individualismus. Wirtschaftliche Freiheit konnte nach Vogelsang nicht absolut sein, sondern musste an die sittlichen Anforderungen des Gemeinwohls gebunden werden. Eigentum begründete soziale Verpflichtungen. Arbeit durfte nicht auf eine Ware reduziert werden. Der Staat hatte die Pflicht, die Schwachen zu schützen. Gleichzeitig sollten gesellschaftliche Aufgaben möglichst durch natürliche und berufliche Gemeinschaften erfüllt werden.

Vogelsangs Alternative zum Liberalismus war jedoch nicht der Sozialismus. Dem marxistischen Klassenkampf setzte er die Vorstellung einer solidarischen, berufsständisch organisierten Gesellschaft entgegen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollten nicht dauerhaft gegeneinander kämpfen, sondern innerhalb gemeinsamer Körperschaften an der Gestaltung der Wirtschaftsordnung mitwirken.

Einige dieser Vorstellungen erwiesen sich als zeitgebunden. Andere gingen in veränderter Form in die katholische Soziallehre und später auch in christdemokratische Vorstellungen einer sozial gebundenen Marktwirtschaft ein.

Vogelsangs unmittelbarer Einfluss zeigte sich besonders in Österreich. Seine publizistische Tätigkeit, seine Untersuchung über die materielle Lage der Arbeiterschaft und die von ihm mitgeprägten sozialreformerischen Kreise trugen dazu bei, die soziale Frage innerhalb des österreichischen Katholizismus politisch zu verankern. Die „Enten-Abende“ bildeten schließlich eine wichtige geistige Keimzelle jener Bewegung, die unter Dr. Karl Lueger zur Christlich-Sozialen Partei wurde.

Der christliche Ständestaat im Österreich der 1930er Jahre unter den Bundeskanzlern Dollfuß und Schuschnigg, der die Ideen der berufsständischen Ordnung mit der katholischen

Soziallehre der Enzykliken „Rerum Novarum“ und „Quadragesimo Anno“ zu verbinden suchte, griff ebenfalls auf die Arbeit Vogelsangs zurück.¹⁹

Vogelsangs bleibende historische Bedeutung liegt weniger in einzelnen politischen Forderungen als in einer grundlegenden Verschiebung des katholischen Denkens über Wirtschaft und Gesellschaft. Vogelsang gehörte zu denjenigen, die erkannten, dass die soziale Frage des Industriezeitalters nicht mit den Kategorien einer vormodernen Armenfürsorge beantwortet werden konnte. Das Christentum musste, wollte es gesellschaftliche Gestaltungskraft behalten, auch eine Antwort auf Arbeitslohn, Eigentum, industrielle Produktion, soziale Sicherheit und wirtschaftliche Macht geben.

In diesem Sinne bildete Vogelsang ein wichtiges Bindeglied zwischen dem katholischen Konservatismus des frühen 19. Jahrhunderts und dem modernen politischen und sozialen Katholizismus. Die christlich-soziale Bewegung Österreichs wäre ohne ihn in ihrer konkreten geistigen Gestalt kaum denkbar gewesen.

Quellen und Literatur

Quellen

Leo XIII.: Rerum novarum. Enzyklika über die Arbeiterfrage, Rom 1891.

Schindler, Franz Martin: Die soziale Frage der Gegenwart vom Standpunkte des Christentums, Wien 1905.

Vogelsang, Karl von: Die Bauernbewegung in den österreichischen Alpenländern, Wien 1881.

Vogelsang, Karl von: Die Konkurrenzfähigkeit in der Industrie, Wien 1883.

Vogelsang, Karl von, Schneider, Ernst: Die materielle Lage des Arbeiterstandes in Österreich, 3 Teile, Wien 1883/84.

Vogelsang, Karl von: Zins und Wucher, Wien 1884.

Vogelsang, Karl von: Gesammelte Aufsätze über socialpolitische und verwandte Themata, Augsburg 1886.

Vogelsang, Karl von (Hrsg.): Österreichische Monatsschrift für Gesellschaftswissenschaft und Volkswirtschaft, später Österreichische Monatsschrift für christliche Sozialreform, Wien 1878–1890.

Forschungsliteratur

Aichern, Maximilian, Bader, Erwin, Bruckmüller, Ernst u. a.: Karl Freiherr von Vogelsang. Christliche Demokratie, Schriften des Karl-von-Vogelsang-Instituts, Wien 1991/92.

¹⁹ Siehe Fußnote 9.

Allmayer-Beck, Johann Christoph: Vogelsang. Vom Feudalismus zur Volksbewegung, Wien: Herold 1952.

Bader, Erwin: Karl v. Vogelsang. Die geistige Grundlegung der christlichen Sozialreform, Wien: Herder 1990.

Funder, Friedrich: Vom Gestern ins Heute. Aus dem Kaiserreich in die Republik, 2. Aufl., Wien: Herold 1953.

Görlich, Ernst Joseph: Karl von Vogelsang. Ein Mann kämpft für die soziale Gerechtigkeit, Wien/München: Veritas 1968.

Klopp, Wiard von (Hrsg.): Die sozialen Lehren des Freiherrn Karl von Vogelsang. Grundzüge einer christlichen Gesellschafts- und Volkswirtschaftslehre nach Vogelsangs Schriften, Wien 1938.

Orel, Anton: Vogelsangs Leben und Lehren. Seine Gesellschafts- und Wirtschaftslehre, 3. Aufl., Wien 1957.

Silberbauer, Gerhard: Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Graz/Wien/Köln: Styria 1966.

Biographische und archivalische Hilfsmittel

Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950: Art. „Vogelsang, (Hermann Ludolf) Karl Emil Frh. von (1818–1890)“.

Karl-von-Vogelsang-Institut zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich: Archiv und biographische Dokumentation zu Karl von Vogelsang.

Österreichische Nationalbibliothek, Literaturarchiv: Nachlass- und Bestandsnachweise zu Karl von Vogelsang.

Bild: Karl Freiherr von Vogelsang (1818-1890). Quelle: Wikipedia gemeinfrei.